

Buchbesprechungen

Livres

Book reviews

Peter Berlit, Herausgeber:

Therapielexikon Neurologie

Berlin: Springer; 2004. Gebunden, VIII, 1351 Seiten, 90 Abb., 110 Tab.
Fr. 132.–, ISBN 3-540-67137-4

Die Zeiten, als dem Fach Neurologie der Ruf einer diagnostisch extensiven, aber therapeutisch nihilistischen Disziplin anhing, sind glücklicherweise vorbei. Bücher zur neurologischen Therapie mit beträchtlichem Umfang wie das vorliegende «Therapielexikon Neurologie», herausgegeben von Peter Berlit und mit Beiträgen von 24 weiteren Autoren, unterstreichen diese Tatsache. Der Grundgedanke des Buches zielt auf eine rasche Beschaffung von konziser Information für den Arzt im Alltag ab. Das innovative am Buch ist hierbei der begriffsgebundene alphabetische Zugang, der es unnötig macht, ganze Kapitel (wie sonst in Textbüchern üblich) lesen zu müssen. Dabei beschränkt sich das Werk nicht – wie der Titel es vermuten liesse – auf die Therapie, sondern es werden beinahe sämtliche in der Neurologie relevanten Begriffe (über 2500!) kurz abgehandelt. Diese umfassen neben Medikamenten und nicht-medikamentösen Therapieverfahren auch Symptome, Zeichen, Erkrankungen, Syndrome, anatomische Strukturen, Antikörper und so weiter. Somit kann der Benutzer sowohl eine Erkrankung und die zugehörige Therapie finden, als auch Therapeutika und deren Indikationsgebiet(e) nachschlagen. Der Aufbau eines Abschnittes zu einem Stichwort ist ziemlich einheitlich und beinhaltet bei Krankheiten allfällige Synonyme, die Definition, eine kurze Beschreibung, die Diagnostik, die Therapie, eine allfällige Nachsorge sowie die Prognose; oft sind auch 1–3 wichtige Literaturstellen angefügt. Bei Medikamenten sind initial die Präparate (nur die in Deutschland erhältlichen), danach deren Wirkungs(-mechanismus), Pharmakokinetik, Anwendungsgebiet, Dosierung, unerwünschte Wirkungen, Kontraindikationen und Interaktionen aufgeführt. Die Abschnitte sind meist sehr sorgfältig, detailreich und dennoch prägnant verfasst; ein einzelnes Stichwort kann zwischen einem Bruchteil einer Spalte bis hin zu neun Seiten (z.B. idio-

pathisches Parkinsonsyndrom) beanspruchen. Die Angaben sind auf dem neuesten Stand und therapeutische Empfehlungen beruhen auf Evidenz, Guidelines sowie anderen Studien-geprüften Resultaten. Hilfreiche und übersichtliche Tabellen sowie Abbildungen bündeln nochmals wertvolle Informationen, sei es zur Ätiologie einer Erkrankung, als Übersicht von verschiedenen Medikamenten bei einem Indikationsgebiet oder sei es zur Veranschaulichung eines klinischen Zeichens oder therapeutischen Manövers. Das Buch ist gründlich redigiert und weist nur wenige Druckfehler auf. Der Preis ist dem Gebotenen mehr als angemessen. Das «Therapielexikon Neurologie» kann dem Fachneurologen, besonders aber auch den sich in Ausbildung zum Facharzt befindlichen Kollegen empfohlen werden. Darüber hinaus könnte sich der Besitz auch für den Facharzt in den Neurologie-verwandten Gebieten und selbst für den Grundversorger als wertvolle Informationsquelle lohnen.

S. Rüegg, Basel

Alberto Bondolfi, Ulrike Kostka,

Kurt Seelmann, Herausgeber:

Hirntod und Organspende

Basel: Schwabe; 2003. Ethik und Recht, Bd. 1. Broschiert, 259 Seiten.
Fr. 48.–/€ 33.50, ISBN 3-7965-1968-7

1959 veröffentlichten die Pariser Professoren T. Mollaret und M. Goulon ihren historischen Artikel «Le coma dépassé» in *Revue Neurologique* 1968 publizierten 13 Harvard-Professoren «Definition of irreversible coma» im JAMA und definierten die «Harvard-Kriterien des Hirntodes». Über die Pariser Publikation waren sich die Harvard-Professoren wahrscheinlich nicht bewusst. 1959 veröffentlichte die SAMW ihre ersten Richtlinien zur Feststellung des Todes, und es erfolgten Revisionen 1983 und 1996. Mit ihren Richtlinien griff die SAMW regulierend in die Feststellung des Hirntodes und damit auch in die Transplantationsmedizin ein.

1998 beschloss der Bundesrat das Nationale Forschungsprogramm 46 über Implantate und Transplantate. In diesem Rahmen wurde ein Projekt zur Erforschung der ethischen und juristischen Implikationen der Transplantationsmedizin unter Leitung von Alberto Bondolfi und Kurt Seelmann gestartet. Im November 2001 fand eine Tagung zum Thema «Hirntod und Organspende» statt. Das vorliegende Buch ist das Produkt hiervon und fasst die Referate in einem Band zusam-

men. Bemerkenswert ist die Darstellung des Problems aus verschiedensten Fachrichtungen. Es kommen medizinische, historische, juristische, theologische, pflegerische, psychologische und philosophische Sichtweisen zur Darstellung und auch, wie Fachleute aus unseren Nachbarländern das Problem der Todesfeststellung und der Organspende sehen und handhaben. Ansichten, Empfindungen, Vorstellungen, rationales Verständnis, persönliche Erfahrungen und Irrationales sind auf diesem Gebiet maximal unterschiedlich, so dass es bei «Hirntod und Organspende» wohl nie eine einhellige Meinung geben kann. In diesem Buch finden sich jedoch klare Darstellungen von Fachpersonen, die direkt mit Sterbenden, Angehörigen und Organempfängern zu tun haben und ihre Sichtweisen klar formulieren. Für mich als Mediziner sind auch die Artikel von Fachpersonen interessant, die das Ganze nur indirekt betrachten, sei dies von philosophischer oder juristischer Warte aus, wenn auch manchmal sehr abstrakt und schwer verständlich. Im Anhang des Buches stehen der Richtlinienentwurf der SAMW von 2002, der die Richtlinien von 1996 ersetzen soll, sowie der Entwurf des Transplantationsgesetzes. Die neuen Richtlinien werden jedoch deutlich anders sein als der publizierte Richtlinienentwurf und – im Gegensatz zu den 1996er Richtlinien und dem Entwurf – Zusatzuntersuchungen zur Feststellung des Todes zulassen und zum Teil vorschreiben.

Das Buch muss als Tagungsbericht verstanden werden und ist für alle lesenswert, die sich mit Transplantationsmedizin und Feststellung des Todes vertieft auseinandersetzen wollen. Es trägt zum Verständnis dieses komplexen Gebietes bei und erhöht damit, wie A. Kesselring und M. Kainz aus Pflege Gesicht schreiben, die Akzeptanz der Transplantationsmedizin und fördert hoffentlich auch die Bereitschaft, Organe zu spenden.

H. Mattle, Bern

Orrin Devinsky, Mark D'Esposito:
Neurology of Cognitive and Behavioral Disorders

Oxford: Oxford University Press; 2004.
Contemporary Neurology Series vol. 68.
Hardcover, XV, 451 pages.
Fr. 183.50, ISBN 0-19-513764-7

In an era where philosophers and scientists from all shores have made a habit of discussing the neuronal underpinnings of con-

Redaktion Buchbesprechungen:

Prof. Dr. med. C. Bassetti
Neurologische Poliklinik
Universitätsspital
Frauenklinikstrasse 26
CH-8091 Zürich

sciousness, where psychologists indefinitely discuss the plausible involvement of different brain structures in this or that aspect of child development, the adult self or social life, and papers harbouring words like "neuro-theology" or "neuromarketing" flourish, it is good to go back to the basics. Far under the starlights of glossy intellectual ivory towers, some of us actually get up in the morning and see in our daily practice how the brain, through its disorders, directly relates to behaviour and cognition, instead of just rambling about it from the armchair. The field is called behavioural neurology, or neuropsychology, and despite rumours of the contrary, it is far from having said its last word on the relationships between mind and matter. Now, more than a century after the pioneers delineated the first concepts, methods and observations, neuropsychology holds in its hands a world of amazing knowledge and discoveries, notwithstanding unremitting controversies. However, finding ways of working, learning and teaching amongst this plethora of data remains a challenge.

Authors Orrin Devinsky and Mark D'Esposito have provided an excellent starter with the high-quality book hereby reviewed. In this clinically oriented volume we find a large amount of what can be revealed from brain-damaged patients if studied properly: even more, description of normal brain functioning is provided all along to guide us. The book is organised in a mostly pleasant way. It begins with a very good outline of brain anatomy, principles of assessment and a somewhat superfluous part on functional neuroimaging. From there on, chapters focus mainly on large-scale systems: attention, perception, language, motor system and behaviour, memory and emotion are comprehensively reviewed, with their relevant disorders. However, the authors have made some disorienting choices, as they chose to conflate this coherent systems approach with a chapter on "the right hemisphere" and one on "executive functions and the frontal lobes". Alternating from anatomy to function inevitably leads to repetitions and scattered considerations about some aspects. Also, we would have liked to see more discussion on assessment procedures throughout the book as specific disorders are introduced, but this aspect is restricted to the first chapter. Anyway, no neurobehavioural textbook has thus far managed to escape these difficulties, hence the maximal importance of providing a useful and comprehensive index, which is fortunately the case here. Very positive aspects include: a whole chapter dedicated to therapeutic aspects, abundant historical and up-to-date references, outstanding grey-scale illustrations, numerous summary tables and many case vignettes (for palinopsia, we are introduced to Critchley's patient who shaved several times in a row because he kept seeing his beard reappear!). Practising neurologists will be happy to exploit the two excellent appendixes on short bedside mental state examination. For those more interested in standardised quantitative methods, extensive lists of neuropsychological assessment tools are provided, all dutifully referenced.

Maybe the greatest shortcoming of this book is the absence of a chapter specifically dedicated to neurodegenerative disorders. As dementia becomes a clinical and scientific field of its own, one would have liked to see these disorders discussed in a specific section. On a more pragmatic note, its excessive price (Fr. 183.50) surely will discourage many students and interns.

All in all, this is an indispensable reference for anyone interested in the neurological basis of human cognition and behaviour, especially to clinicians working with the brain-damaged.

S. Dieguez-Falcon, Lausanne

Hans-Christoph Diener, Elmar Busch, Martin Grond, Otto Busse: Stroke Unit Manual

Stuttgart: Thieme; 2005. Kartoniert, VIII, 72 Seiten, 4 Abb., 30 Tab. Fr. 34.90, ISBN 3-13-133531-9

Das «Stroke Unit Manual» ist aus den Richtlinien der Stroke Units dreier deutscher Kliniken hervorgegangen. Basierend auf den deutschen und europäischen Leitlinien zur Hirnschlagbehandlung werden detaillierte, unmittelbar anwendbare Handlungsrichtlinien für die Organisation einer Stroke Unit ebenso aufgeführt wie konkrete Diagnose- oder Therapieempfehlungen.

Nach einem kurzen Überblick über die Entwicklung zur Stroke-Unit-Versorgung in Deutschland werden praktische Handlungsempfehlungen von der Eintrittssituation über die Diagnostik und Therapie in der Akuttherapie (z.B. Thrombolyse) bis zur Sekundärprävention und Rehabilitation aufgeführt. Dies geschieht durch kurze, prägnante Anleitungen ergänzt durch Checklisten oder Tabellen. Die Vorzüge dieses Werkes liegen in seiner Praxisnähe, da präzise Handlungsempfehlungen quasi in Form eines «Kochbuches» für zahlreiche konkrete Situationen in der Hirnschlagbehandlung dargestellt werden (z.B. pragmatisches Vorgehen bei Hyperglykämie). Die Empfehlungen basieren dabei auf den Erfahrungen der drei Kliniken; Querverweise zu Literaturangaben sind selten, auf ein Literaturverzeichnis wurde leider gänzlich verzichtet.

Aus Schweizer Sicht bemerkenswert ist die aktive Rolle der Behörden und Krankenversicherer, die bei der Entstehung der Stroke Units und deren flächendeckender Verbreitung und Etablierung viel Initiative gezeigt haben. Interessant ist ebenfalls, dass in den Stroke Units deutscher Prägung das Modell «intensive Stroke-Unit» propagiert wird, für welches die Evidenz der Wirksamkeit schlechter gesichert ist, als dies für Stroke Units skandinavischer oder angelsächsischer Prägung der Fall ist, in denen weniger intensivmedizinische Aspekte als (früh)rehabilitative Elemente betont werden.

S. Engelter, Basel

Hartmut Göbel: Die Kopfschmerzen. Ursachen, Mechanismen, Diagnostik und Therapie Berlin: Springer; 2003. 2. Auflage. Gebunden, 846 Seiten, 366 Abb., 45 Tab. Fr. 211.50, ISBN 3-540-61160-6

Kopfschmerzen stellen ein zentrales gesundheitliches Problem dar, mit dem nicht nur der Neurologe, sondern auch jeder praktizierende Arzt täglich konfrontiert wird. Dieses Buch bietet eine ausführliche und vollständige Übersicht über das Thema Kopfschmerzen unter Berücksichtigung der neueren Entwicklungen in diesem Bereich. Die Kapitel sind systematisch nach einer klassischen Reihenfolge gegliedert, wobei die Struktur die ursprüngliche Einteilung der Internationalen Kopfschmerzklassifikation widerspiegelt (Classification and diagnostic criteria for headache disorders, cranial neuralgias and facial pain. Headache Classification Committee of the International Headache Society. Cephalalgia 1988;8[Suppl 7]:1-96). Die Kopfschmerzformen, die durch die 2. revidierte Auflage (The International Classification of Headache Disorders: 2nd edition. Cephalalgia 2004;24[Suppl 1]:9-160) erneut definiert (z.B. Kopfschmerz bei Medikamentenübergebrauch [medication overuse headache]) oder in die Klassifikation neu aufgenommen wurden (z.B. chronische Migräne, Hemicrania continua, schlafgebundener Kopfschmerz [hypnic headache], neu aufgetretener Dauerkopfschmerz [new daily-persistent headache]), wurden in diesem Buch berücksichtigt und nach neuestem Stand dargestellt. Hilfreich für Einsteiger ist der propädeutische Teil über Diagnostik und klinische Untersuchung bei Kopfschmerzpatienten. Jedes Kapitel beginnt mit der systematischen Auflistung der Krankheitsbilder einer bestimmten nosologischen Einheit, und die aktuellen diagnostischen Kriterien werden ausführlich dargestellt. Die verschiedenen Krankheitsbilder werden dann eingehend beschrieben, wobei historische, epidemiologische, klinische, pathophysiologische und therapeutische Aspekte Erwähnung finden. Didaktisch und mnemotechnisch wertvoll sind die zahlreichen Zeichnungen, die zusammenfassenden Tabellen und Schemata, die Abschnitte «Fazit»/«Merke» am Ende jedes Unterkapitels sowie die Fallschilderungen. Eine besondere Bereicherung sind die häufigen und zum Teil sehr detaillierten historischen Exkurse, die mit Zeitdokumenten und Bildern versehen sind.

Dieses Buch stellt somit ein nützliches Werk dar, nicht nur für Kopfschmerzspezialisten und Neurologen, sondern auch für jeden Arzt oder Medizinstudenten, der Interesse hat, die eigenen Kenntnisse im Kopfschmerzsbereich zu vertiefen.

M. Siccoli, Zürich